

1988 pilgern in einem kräftezehrenden Gewaltmarsch die Performancekünstler Marina Abramović und ihr langjähriger Lebensgefährte Ulay (Frank Uwe Laysiepen) je 2500 Kilometer über die Chinesische Mauer aufeinander zu, um sich schlussendlich in der Mitte des Weges zu trennen. Ihre als Liebes- wie Künstlerpaar gemeinsam verbrachte Lebenszeit von zwölf Jahren war so symbiotisch, dass für Marina Abramović eine Welt zusammenbricht. Sie notiert in ihr Tagebuch, wie sie alles verliert, was sie bisher ausgemacht hat: die Liebe und die künstlerische Arbeit. Sie fühlt sich hässlich, unverstanden und ungewollt. An diesem Wendepunkt ist sie vierzig Jahre alt.*

Zweiundzwanzig Jahre später sitzt sie neunzig Tage lang täglich sieben Stunden, ohne Pause, ohne zu essen, ohne zu trinken und zu sprechen auf einem Stuhl und nimmt den geläufigen Einladungssatz zu Vernissagen „Der Künstler ist anwesend“ wortwörtlich. „The artist is present“ heißt hier: Sie ist anwesend im Museum of Modern Art in New York, einem der renommiertesten Museen der Welt, und sprengt mit 750.000 verkauften Eintrittskarten sämtliche Besucherrekorde – einzig und allein mit ihrer Aufmerksamkeit. Sie ist aufmerksam und präsent für den Menschen ihr gegenüber, der ihr solange in die Augen schauen darf, wie er mag oder wie lange er es vermag. Diese drei Monate Performance verändern ihr Leben. Marina Abramović, die bekannt dafür ist, Grenzen zu überschreiten, und die Erweiterung des Kunstbegriffs nicht nur theoretisch abstrakt sondern mit Einsatz aller Ressourcen energetisch konsequent bis unerbittlich vorantreibt, sie konstatiert rückblickend, dass sie 64 Jahre alt werden musste, um ihren Traum, ihre Vision, ihre Formel „Leben = Kunst“ für sich selbst zu realisieren. Die Bundeskunsthalle Bonn zeigt noch bis zum 12. August 2018 die große europäische Retrospektive „Marina Abramović – THE CLEANER“. Die Ausstellung umfasst alle ihre Schaffensphasen bis in die Gegenwart: Filme, Fotografie, Malerei, Objekte, Installationen sowie ausgesuchtes Archivmaterial. Vor allem einige Re-Performances und partizipative Arbeiten bereichern das intensive Ausstellungsgeschehen. Vera Koppehel besuchte die Vernissage, nahm teil an einer Sonderführung von Marina Abramović für die Kulturstatsministerin Monika Grütters und traf beim Durchlaufen des „meditativen Parcours“ auf die junge Performance-Künstlerin Madiha Sebbani aus Marroko.



Im Gespräch mit der Performance-Künstlerin Madiha Sebbani

Die junge nordafrikanische Künstlerin **Madiha Sebbani** ist in ihrem Schaffen stark von ihrem Vorbild Marina Abramović geprägt. Vera Koppehel begegnete ihr in einer Ausstellung der weltberühmten Performance-Künstlerin und sprach mit ihr über Anwesenheit, das Unsichtbare und die Kraft der Stille in der Kunst.

INTERVIEW

Madiha, es gibt eine Porträtzeichnung von Dir. Der Betrachter sieht in ein Gesicht, das in der Mitte gespalten ist. Die eine Hälfte zeigt Dich, die andere Marina Abramović. Ist Marina Abramović ein so starker Teil Deines Lebens?

Dieses Bild entstand während meines Studiums an der Universität der Künste in Tetouan/Marokko. In dieser Zeit vertiefte ich mich in das Leben und Werk von Marina Abramović und befragte die offensichtlich ähnlichen Ansätze wie auch Gegensätzlichkeiten zwischen ihr und mir. Viele meiner Arbeiten zeigen eindeutig meine Verbundenheit zu Marinas Performances, sie inspiriert mich ungemein und bringt meine Gedanken in einen höheren Grad der Reflexion. Andererseits hat sie einen völlig anderen kulturellen und gesellschaftlichen Background als ich.

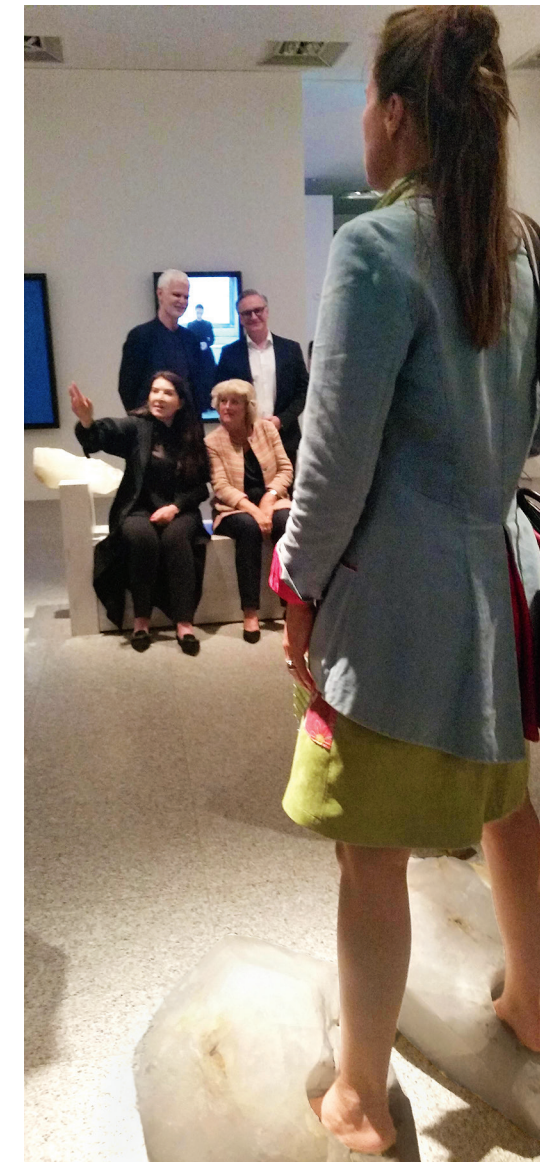
Wir sind hier in einem Teil der Ausstellung, den ich als „meditativen Pfad“ bezeichnen würde. Wir sind umgeben von großen Bergkristallen. Die Energie ist spürbar aufgeladen und hat zugleich einen reinigenden, klärenden Aspekt – der Titel der Ausstellung, „The Cleaner“, scheint hier auch die Aura und den Geist zu meinen „Künstlerisch zu arbeiten ist für mich der Heilige Gral“ lautet ein Statement von Marina Abramović. Wie wichtig ist für Dich der Aspekt der Spiritualität in der Kunst?

Mehr und mehr Ausstellungen mit einem „spirituellen Sinn“ zu gestalten beziehungsweise Kunsträume zu

Marina Abramović: Leben = Kunst



FOTOS: PRIVAT



Im Gespräch mit der
Performance-Künstlerin
Madiha Sebbani

Vera Koppehel (rechts) in der
Ausstellung „The Cleaner“,
wo sie Marina Abramović
(Bildhintergrund) traf.

schaffen, die Erlebnisse von meditativen Momenten anbieten, finde ich sehr relevant und zukünftig.

Da sind wir beim Thema Spiritualität als unsichtbares Energiematerial, aus der ein Kunstwerk kreiert werden kann. Im Sinne von Joseph Beuys' Gleichung „Kunst = Kapital“ – wird bei der Performance daraus Kunst = Energie? Und hat performative Kunst für Dich einen Wert, der auch auf dem Kunstmarkt gehandelt werden könnte?

Wenn man über Spiritualität spricht, verhandelt man über einen immateriellen Wert. Und ich frage mich, ob es nötig ist, mit einer Performance Geld zu verdienen, oder muss ich Geld generieren, um eine Performance machen zu können? Es ist wichtig zu realisieren, dass Kunst aus Materie beziehungsweise Material besteht. Deshalb lassen sich Bilder und Skulpturen verkaufen, aber was geschieht mit der Idee, die das Kunstwerk geschaffen hat? Die ist der eigentliche Wert. Und dies gilt für mich auch für die performative Kunst. Ich schaffe ebenfalls mit Materie, mit Energie, die ist zwar unsicht-

bar, aber nicht unwirksam und dazu kommt, dass in der Performance der Künstler selber zum Kunstwerk wird.

Also Kunst = Künstler?! In der Performance-Kunst verschmelzen Kunst und Künstler. Steigern die Dualität in die Einheit. Eine Methode, die am Marina Abramović Institute gepflegt wird, ist das Schweigenkönnen. „An Artist has to understand silence“, sagt sie. Hast Du das ebenfalls erprobt? Wie sind Deine Erfahrungen mit Stille, mit Meditation?

Für mich hat Stille keine Form und keinen Klang, keinen Geschmack oder Farbe, aber sie hat einen stärkeren Einfluss auf die Intensität des Entstehungsprozesses eines Kunstwerks als jedes andere Medium. Schweigenkönnen ist eine menschliche Fähigkeit, aber auch die natürliche Welt nutzt Pausen und Ruhephasen, um neue Ressourcen zu bündeln, Energien freizusetzen. In meiner Arbeit „Silent Treatment“ etwa war ich eine Woche lang acht Stunden täglich schweigend und ohne Worte im Kunstraum Fuhrwerkswaage in Köln tätig.

Was hast Du da erlebt?

Zunächst wurde die Stille für mich zu einem Medium, einem Material, genauso wie die Farbe für ein Bild, mit dem ich die Performance gestaltete. Aber ich denke, jeder kennt den Effekt von oberflächlicher Stille. Der Außenraum ist leise, aber in dir wird es ganz laut. Aber dann war ich in diesem „white cube“, stundenlang, tagelang, alles um mich herum war weiß, die Wände, die Gegenstände, jeden Tag vollzog ich ein Reinigungsritual mit besonderen Substanzen des Orients: Amber, Sandelholz, Muskat – und dann wurde es auch in mir ganz still. Das war oft schwierig auszuhalten, es gab schmerzhafteste und kritische Momente, auch für die Zuschauer, die immer mehr Teil der Performance wurden und die Verlangsamung der Zeit mit mir durchlebten. Nach acht Stunden verließ ich den physischen Raum, aber der neue Innenraum verließ mich nicht. Er war stets bei mir. Wenn ich zwischen den lauten Highways in Marokko, in den Niederlanden und in Deutschland meditiere, versuche ich genau diesen Kontrast herzustellen zwischen ei-

ner geräuschvollen, ständig in Bewegung befindlichen Umgebung und einem unbeweglichen Körper, der einen stillen permanenten Innenraum kreiert. In diesen Momenten erlebe ich die Realität künstlerischer Schöpferkraft. ///

Das Gespräch führte Vera Koppehel.

* Alle Zitate aus: mono.kultur 35, Autumn 2018, Interview David Levine mit Marina Abramović.

Im Oktober 2018 geben Madiha Sebbani und Vera Koppehel ein zweiwöchiges Masterclass-Programm im National Institute of Fine Arts in Tetouan/Marokko.
www.arte-vera.com
www.madisebbani.com